Deir Yassin macht Israels „Nie wieder“-Bekennnis zum Gespött

Dina Elmuti, electronicintifada.net, 08.04.22

Als Kind hörte ich den Erzählungen meiner Großmutter mit größtem Interesse zu. Aber erst als Jugendliche habe ich das Ungesagte erkannt und heftig verdrängt. Ich hatte ein unbestimmtes Gefühl für Wörter, die mit Skeletten gefüllt waren.

In Großmutter's Erzählungen ging es um Traumata. Ich betrachte ihre Erzählungen jetzt als Träger eines generationenübergreifenden Traumas. Ihre bruchstückhaften Bilder und fragmentierten Szenen sind in mir.

Unveränderliche Wurzeln

Erst vor kurzem verlor ich meine Großmutter Fatima Radwan und fünf ihrer Geschwister, die alle am 9. April 1948 das Massaker von Deir Yassin überlebt hatten. Mein Herz schmerzt jeden Tag, seit meine Großmutter gestorben ist und mein dringendes Bedürfnis, nach Hause, nach Deir Yassin zurückzukehren und dort Wurzeln zu schlagen, wird immer stärker.

Jedes Mal, wenn ich nach Deir Yassin fahre, prägen sich die Bilder in mein Gedächtnis ein und ich lerne das Land neu kennen. Der Duft von Blüten füllt meine Lungen und ich erlebe einen einzigartigen Augenblick ungetrübter Freude, wenn die Brise mich begrüßt. „Willkommen zuhause,“ flüstert es.

Deir Yassin war immer ein Teil meiner Großmutter. Er ist Teil ihrer Gestalt und ein sensibler, vertrauter Teil ihrer und meiner Identität. Ich erinnere mich noch lebhaft an meinen ersten Besuch als Kind, in dem Dorf das auf einem Hügel westlich von Jerusalem liegt.

Die soliden Steinhäuser und blühenden Bäume, die das Dorf umgeben. Meine Großmutter beugte sich über einen Grabstein, weinte in ihre gefalteten Hände und sprach ein Gebet für die gestohlenen Leben. Diese Fahrt hat mein Leben bestimmt.

Im Laufe der Jahre verlangte ich nach mehr Informationen, Zeugnissen und Geschichten über Deir Yassin. Ich wollte mehr über die Menschen erfahren, die so viel mehr waren als nur die Folge einer Katastrophe.

Ich habe Wahrheiten aufgedeckt, die ich am liebsten wieder vergessen würde. Wahrheiten, die in mir bleiben, wie ein Echo der Vergangenheit, das in meinen Knochen nachklingt.

Eingefroren in der Zeit

Jedes Mal, wenn ich nach Deir Yassin fahre, prägen sich die Bilder in mein Gedächtnis ein und ich lerne das Land neu kennen. Der Duft von Blüten füllt meine Lungen und ich erlebe einen einzigartigen Augenblick ungetrübter Freude, wenn die Brise mich begrüßt. „Willkommen zuhause,“ flüstert es.

Wenn ich dort bin, verlangsamt sich die Zeit lange genug, um die Details zu verinnerlichen und sie zu meinen schönsten Erinnerungen zu machen. Ich erlebe ein Auf und Ab der Gefühle – Hoffnung und Erschütterung.

Auf den Massengräbern der massakrierten Dorfbewohner von Deir Yassin befinden sich Lagerräume.

Es gibt ein Gefühl der Abwesenheit vollendeter Tatsachen dort. Das Dorf verharrt eingefroren in der Zeit, und die Stille und die angehaltene Zeit scheinen sich gegenseitig zu unterstützen.

Weniger als eine Meile entfernt steht Yad Vashem, eine riesige Holocaust-Gedenkstätte.

Ich erinnere mich oft an meine allerletzte Reise nach Deir Yassin zusammen mit meiner Großmutter im Sommer 2015. Ich beobachtete ihr Gesicht, das durch den Lauf der Zeit anmutig geprägt war. Die Heftigkeit ihrer Leiden ließ langsam nach und ein wenig Erleichterung löste den Druck in ihrer Brust, als sie die Mandelbäume hinter ihrem Haus erblickte.

Vielleicht gibt es kein deutlicheres Beispiel für Israels Zynismus bei der Ausbeutung des Holocaust, als Yad Vashem direkt neben einem palästinensischen Dorf zu errichten, in dem zionistische Streitkräfte ein Massaker verübten.

Ich erinnere mich, wie sie grüne Mandeln in ihren strapazierten Händen hielt. Ihre weichen, flauschigen Schalen waren intakt und schimmerten in der Sonne. Ich empfinde unendliche Dankbarkeit für diesen letzten Besuch bei ihr.

Ich schreibe heute nicht über Deir Yassin, um die Einzelheiten der schrecklichen Verbrechen zu schildern, die vor 74 Jahren dort begangen wurden. Israels jüngste Angriffe auf die Palästinenser:-innen haben Spuren der Verwüstung hinterlassen, die Deir Yassin in den Schatten stellen. Ich schreibe über Deir Yassin als ein Zeichen dafür, dass die Nakba - die ethnische Säuberung Palästinas von 1948 - noch nicht vorbei ist.

Die Nakba schuf einen Vorläufer für weitere Verbrechen gegen Palästina. Es ist ein Symbol dafür, wie die Palästinenser:innen unendliches Leid und Enteignung ertragen haben. Es ist zwar wichtig, die Fakten dieser Verbrechen zu studieren und die Menschen darüber aufzuklären, aber wir sollten auch erkennen, dass die Nakba symbolische Bedeutung erlangt hat.

Israel bestreitet die Nakba und versucht, unsere Geschichte auszulöschen. Umso wichtiger ist es, die Bedeutung der Nakba zu verstehen. Dies ist nicht einfach. Alles was ich in Deir Yassin gesehen habe, übersteigt mein Vorstellungsvermögen.

Die Ruinen eines alten Klosters - das *Deir* - sind nicht markiert, und der alte Friedhof ist mit kaputten Grabsteinen und Abfällen übersät. Über dem alten Steinbruch liegt ein Treibstofflager, und auf den Massengräbern der massakrierten Dorfbewohner befinden sich Lagerräume.

Die alten Grabsteine und Steinhäuser belegen die palästinensische Präsenz im Dorf und erzählen weiterhin die verborgene Geschichte des Massakers. Weniger als eine Meile entfernt steht Yad Vashem, eine riesige Holocaust-Gedenkstätte. Man spürt den Schock am ganzen Körper.

Der Satz „Nie wieder“ wurde in Yad Vashem schon oft ausgesprochen. Doch die Nähe zu Deir Yassin macht diese Worte zur Verhöhnung.

Vielleicht gibt es kein deutlicheres Beispiel für Israels Zynismus bei der Ausbeutung des Holocaust, als Yad Vashem direkt neben einem palästinensischen Dorf zu errichten, in dem zionistische Streitkräfte ein Massaker verübten.

Israel ist weit davon entfernt, sich dem Ziel des „Nie wieder“ verpflichtet zu fühlen, es hat immer wieder Verbrechen gegen die Menschlichkeit begangen.

Szenen aus der Hölle

Seit Deir Yassin sind die Palästinenser:innen mit der unvorstellbaren Erwartung konfrontiert, zwischen einem langsamen oder einem sofortigen Untergang wählen zu müssen. Sie sind gezwungen, zwischen der „Normalität“ der Besatzung und der „Außergewöhnlichkeit“ ungläublichen Leids und der Verwüstung unvorstellbaren Ausmaßes zu wählen.

Wenn ich hinter dem Haus meiner Großmutter stehe, frage ich mich, welche Gesichter sie wohl zuletzt gesehen hat, bevor ihr Leben zerrissen wurde. Sie erinnerte sich oft daran, wie sie ihren Großvater in seiner eigenen Blutlache auf der Treppe des Hauses ihrer Familie liegen sah, bevor sie und ihre Geschwister aus dem Dorf flohen und das Bild von ihr, wie sie ihren 2 Monate alten Bruder auf dem Arm trug und neben anderen blutverschmierten, barfuß laufenden Kindern lief, die ihr Leben in den Händen hielten, ist mir wie ein Gespenst im Gedächtnis geblieben.

Im Morgengrauen des 9. April 1948 drangen Mitglieder der zionistischen paramilitärischen Organisationen Irgun und Lehi in das schlafende Dorf ein, zogen von Haus zu Haus, feuerten mit Maschinengewehren, warfen Granaten durch die Fenster und platzierten Dynamitladungen vor den Haustüren. Sie sprengten Häuser voller Menschen, töteten Säuglinge und Kinder in den Armen ihrer Mütter und ließen andere als Waisen zurück. Zionistische Schergen schossen auf Dorfbewohner:innen, bis die Straßen voller Blut waren.

Früh morgens an diesem Tag gingen meine Urgroßmutter Aziza und ihre älteste Tochter Rifka, die damals 13 Jahre alt war, in die Dorfbäckerei, um Brot zu backen. Das taten sie jeden Morgen, weil ihre Häuser nicht mit Öfen ausgestattet waren. Meine Großmutter, fast 10 Jahre alt, und ihre fünf jüngeren Geschwister blieben zu Hause.

In der Bäckerei wurden meine Urgroßmutter und meine Großtante Zeugen einer entsetzlichen Szene, die mich bis heute nicht loslässt. Meine Großmutter erzählte uns oft davon, weil sie der Meinung war, dass es unsere Verantwortung sei, nie zu vergessen.

Während sie die Dorfbewohner in der Bäckerei als Geiseln festhielten, befahlen zionistische Soldaten dem Bäcker Hussein al-Shareef aus der Stadt Lydd, seinen Sohn Abdul Rauf in den glühenden Ofen zu werfen. Nachdem er sich geweigert hatten, schlugen die Soldaten Hussein zu Boden und warfen Abdul Rauf in den Ofen, während sein Vater zusah (1). „Folge deinem Sohn. Er braucht dich dort“, sagte einer der Soldaten, bevor er Hussein als nächsten hineinwarf. Dies sind Szenen aus der Hölle, die auf den dunkelsten Seiten der Menschheitsgeschichte stehen. Dennoch sind diese Erinnerungen zu kontrovers, um sie zu thematisieren. Darüber zu berichten stellt die von Israel geschaffenen Mythen in Frage.

Nach dieser fürchterlichen Tat nahmen Soldaten die gefangenen Dorfbewohner mit und paradierten sie durch die Straßen von Jerusalem. So feierten die zionistischen Streitkräfte ihren „Sieg“ in Deir Yassin. Nach der Rückkehr ins Dorf wurden die männlichen Dorfbewohner an der Mauer des Steinbruchs aufgereiht und umgebracht (2). Die von Kugeln durchlöcherten Leichen wurden dann in ein Massengrab geworfen und angezündet. Ungefähr 110 Dorfbewohner wurden massakriert. Unzählige Stunden menschlichen Lebens sind in Flammen aufgegangen.

Israel gründete sich auf tief verankerten Hass, der in einem Gefühl der existenziellen Bedrohung wurzelt. Dieses Gefühl der Bedrohung wurde auf die Opfer Israels projiziert und dient der „Rechtfertigung“ der dem Zionismus, der offiziellen Ideologie des Staates, innewohnenden Vernichtungsimpulse.

In den letzten Jahren wurde der Begriff *human devastation syndrome* [Menschliches Zerstörungssyndrom] verwendet, um die Auswirkungen des schrecklichen Krieges in Syrien auf seine Opfer zu beschreiben (3). Der Begriff bezieht sich auf psychische Verletzungen, die so extrem sind, dass sie die totale und absichtliche Zerstörung eines Menschen bedeuten. Auch in Palästina gibt es das. Das Massaker von Deir Yassin ebnete den Weg dafür.

Sie hat alle völkermörderischen Bombenangriffe auf den belagerten Gazastreifen eingeleitet, die vollständige Belagerung zugelassen, der die Palästinenser:innen im Gazastreifen seit 15 Jahren ausgesetzt sind, und die anhaltende Vertreibung palästinensischer Familien aus einem Dorf nach dem anderen gebilligt.

Seit mehr als 74 Jahren wachsen palästinensische Kinder in einer Sprache auf, die von Trauer und Trauma geprägt ist. Ein Trauma, das ihr Leben immer wieder durchkreuzt und durcheinanderbringt. Das Leben ganzer Generationen ist von Leid geprägt. Viele Kinder in Gaza kennen bisher nur ein Leben unter Belagerung und wiederholten Angriffen. Sie machen die Augen zu und sehen nichts als Verwüstung, und wenn sie die Augen öffnen, sehen sie dasselbe.

Seit Deir Yassin sind die Palästinenser:innen mit der unvorstellbaren Erwartung konfrontiert, zwischen einem langsamen oder einem sofortigen Untergang wählen zu müssen. Sie sind gezwungen, zwischen der „Normalität“ der Besatzung und der „Außergewöhnlichkeit“ ungläublichen Leids und der Verwüstung unvorstellbaren Ausmaßes zu wählen.

Lange vor dem 9. April 1948 versuchten die Zionisten, die Vergangenheit zum Schweigen zu bringen und ihre Gräueltaten zu vertuschen. Zionisten sind bestrebt, Zeugenaussagen, Beweise und die Wahrheit zu zerstören, bis hin zur buchstäblichen Stummheit, wie es bei Kindern der Fall ist, die (manchmal jahrelang) nicht mehr sprechen, nachdem sie ein katastrophales Trauma erlebt haben.

Israel gründete sich auf tief verankerten Hass, der in einem Gefühl der existenziellen Bedrohung wurzelt. Dieses Gefühl der Bedrohung wurde auf die Opfer Israels projiziert und dient der „Rechtfertigung“ der dem

Zionismus, der offiziellen Ideologie des Staates, innewohnenden Vernichtungsimpulse. Durch die Hervorhebung dieses Gefühls der Bedrohung konnte sich Israel von jeglicher Schuld freisprechen. Die mächtigsten Regierungen und Institutionen der Welt behandeln den Staat Israel nachsichtig und gewähren ihm Straffreiheit.

Seit 74 Jahren stützt sich Israel auf diese systematische Gewalt und Brutalität, um die Macht der Worte in den Herzen und Köpfen anderer Menschen auszulöschen und um das Vergessen zu fördern.

Für Palästinenser:innen jedoch wird kein Trauma jemals vergessen, sondern wird es durch neue Traumata noch verschlimmert. Jedes Massaker und jeder Angriff, der im Rahmen des kalkulierten zionistischen Strebens nach Kontrolle verübt wird, fügt dem Trauma, das von einer Generation auf die nächste übertragen wird, eine weitere Schicht hinzu.

Obwohl ich mit Erzählungen über Traumata aufgewachsen bin, waren diese auch von Hoffnung und Widerstand geprägt. Palästinenser:innen leisten bei jeder leidvollen Erfahrung Widerstand. Sie sind in der Lage, unvorstellbare Zerstörungen zu überwinden, während sie mit unbeugsamem Geist und *Sumoud* (Standhaftigkeit) den Stoff des Lebens weben.

Wir leben heute in entscheidenden Zeiten. Die zionistische Kriminalität wird zunehmend aufgedeckt, und die Rufe nach Gerechtigkeit für Palästina werden immer lauter und der Tag wird kommen, an dem das Versprechen, sich der zionistischen Gewalt zu widersetzen, deutlicher wird. Es wird nicht länger als zu provokativ angesehen werden, den Palästinenser:innen grundlegende Menschenrechte zu gewähren.

Vielleicht ist heute nicht dieser Tag. Vielleicht wird er auch nicht innerhalb des nächsten Jahrzehnts kommen. Doch dieser Tag ist unausweichlich. Der Tag wird kommen, an dem sich die Welt an den palästinensischen Genozid erinnern wird, und all unser Handeln und Nichthandeln wird schwer auf uns lasten. Wir werden auch weiterhin die Erzählungen unserer Großeltern bewahren und sie ohne Vorbehalte weitergeben. Wir haben keine Wahl, es ist eine Pflicht.

Und diejenigen, die sich auf die Seite der Unterdrückten stellen, können sich weiterhin der unverhüllten Wut des Unterdrückers entgegenstellen. Für viele von uns gibt es keine größere Ehre.

Dina Elmuti-Hasan ist Trauma-Expertin. Sie lebt in Houston in Texas.

Quelle:

<https://electronicintifada.net/content/deir-yassin-makes-mockery-israels-never-again-pledge/35176>

1. <https://decolonizepalestine.com/myth/the-war-of-1948-was-inevitable-self-defense-for-israel/>
2. <https://imeu.org/article/faq-deir-yassin-massacre>
3. <https://www.sams-usa.net/wp-content/uploads/2018/11/Mental-health-report-17.pdf>

(Im Originalartikel gibt es weitere Links)